Schriften von den Rechtgläubigen ausgingen, wie die des großen Belenners Hofius, Maximins von Gallien oder seines Nachfolgers . . . , so böten sie keinen Raum für den leisesten Verdacht; denn sie sind aufrichtige und schlichte Werke apostolischer Männer.“ Leider ist uns von solchen Schriften nichts vererbt. Da aber schon Hieronymus in seinem Katalog der christlichen Schriftsteller, obwohl er sich längere Zeit in Trier aufgehalten hat, nichts davon erwähnt, so steht zu vermuthen, daß Athanasius nur an die Hirtenbriefe dachte, welche Maximin an seine Diöcesanen richtete. Auch von seinen Ansprachen an das Volk ist keine erhalten. Daß er ein eifriger und gern gehörter Verkündiger des göttlichen Wortes gewesen sei, deutet Athanasius an, indem er sagt, daß zu seiner Zeit die in Trier vorhandenen Kirchen zur Aufnahme des heilsbegierigen Volkes nicht ausgereicht hätten (Athanas. Apol. ad Const.). Unter ihm zeigen sich auch die ersten Anfänge des Ordenslebens in Trier, offenbar angeregt durch die Thätigkeit des hl. Athanasius, des Freundes des Einsiedlers Antonius, bei seinem unfreiwilligen Aufenthalt in der Metropole Galliens (vgl. Aug. Conf. 8, 1). Darf man hieraus den Schluß ziehen, daß schon in den ersten Regierungsjahren des heiligen Bischofs seine Gemeinde sich in blühendem Zustande befunden hat und vollkommen christianisirt war, so erscheint es als selbstverständlich, daß Maximin sein Auge auch auf das Landvolk in den weiteren Kreisen seines Kirchen Sprengels gerichtet habe. In der That berichten die Biographen des 8. und 9. Jahrhunderts, daß er seine Schüler, den Priester Castor (s. d. Art.) an die mittlere Mosel mit dem Sitze in Carden, und Lubentius (s. d. Art.) an die untere Mosel mit dem Sitze in Cobern, als Missionare ausbandte. Sein Tod erfolgte um das Jahr 349. Die Johannisfeste, in welcher er bestattet wurde, erhielt den Namen Maximinstirke; schon als Gregor von Tours seine Geschichte der Franken verfaßte (1, 35), wurde Maximin als Patron der Stadt und als Schützer gegen teuflische Angriffe verehrt. Sein Fest ist am 29. Mai, al. 12. September. (Vgl. Boll. Maji VII, 376; Oct. XI, 829; Gallia christ. XIII, 375; Chamard, St. Maximin, in der Revue des quest. histor. I, Paris 1867; Ph. Del. Der hl. Maximinus und der hl. Paulinus, Bischöfe v. Trier, Trier 1875.) [de Lorenzi.]

Maximinus, C. Julius Verus, der Thracier, römischer Kaiser (235—238), war in Thracien von barbarischen Eltern geboren. Seine Mutter gehörte dem Volke der Alanen, sein Vater dem der Goten an. Als Kaiser Septimius Severus auf der Rückkehr von einer Expedition in den Orient in Thracien Halt machte, um den Geburtstag seines jungen Sohnes Geta durch allerlei militärische Spiele zu verherrlichen, zog ein junger Landmann — eben Maximin — sowohl durch riesenmäßige Stärke und Gewandtheit als durch colossale Größe des Körpers die Aufmerksamkeit

des Kaisers so sehr auf sich, daß er ihn sogleich unter die Armee aufnahm. Unter der Regierung des Septimius Severus und seines Sohnes stieg er, von beiden Fürsten begünstigt, bis zu dem Rang eines Centurio auf, während er unter der Herrschaft des Mörders von Caracalla und unter Heliogabal sich vom öffentlichen Dienste zurückgezogen hielt. Nach der Thronbesteigung von Alexander Severus lehrte er an den Hof zurück, bekam den ehrenvollen Posten des Befehlshabers der vierten Legion und schwang sich nach und nach bis zur höchsten militärischen Würde auf. Doch diese Beförderungen und Gunstbezeugungen, weit entfernt, seine Treue zu befestigen, dienten nur dazu, seinen Ehrgeiz zu flackeln. Er wußte, daß Alexander Severus die Liebe der Armee verloren hatte, und faßte den Entschluß, durch allerlei Ausstreuungen die Herzen der Soldaten dem Kaiser vollends zu entfremden und für sich zu gewinnen. Dieß gelang um so leichter, als Maximin offenbar trotz seiner Strenge und Grausamkeit eine ächte Soldatennatur war, welche das Heer zu elektrisiren und dauernd zu fesseln verstand. So kam es, daß der Kaiser, welcher eben ein großes Heer am Rhein gegen die Deutschen zu führen gedachte, in einem Soldatenaufstande erschlagen und Maximin von den meuterischen Truppen zum Nachfolger ausgerufen wurde. Mit ihm gelangte zuerst ein nach Abkunft und Sinnesart ächter Barbar auf den Thron der römischen Cäsaren, welche bis zu dieser Zeit alle durch Abkunft, Kenntniß und Verdienst der griechisch-römischen Cultur angehört hatten. Ohne Rom, den Mittelpunkt des Reiches, zu besuchen, führte Maximin sofort den Krieg am Rhein und an der Donau mit glücklichem Erfolg und begann den Kampf wider die Sarmaten. Die Hauptstadt wollte er nicht sehen, weil er beständig seiner gemeinen barbarischen Abkunft, der Rohheit seiner äußern Erscheinung, der gänzlichen Unwissenheit in allen Künsten und Einrichtungen des bürgerlichen Lebens, endlich des Blutes und Verrathes sich erinnerte, durch welchen er sich zum Oberherrn des römischen Reiches aufgeschwungen hatte. Dem entsprechend duldete er um seine Person keinen Mann von edlem Geschlechte oder von Bildung und war von dem Schreckbild der Verachtung seitens des römischen Volkes wie von seinem Schatten begleitet. Dieser Argwohn erzeugte einen wahrhaft terroristischen Haß, eine unbegrenzte Verfolgungswuth gegen alle und jede, welche Bildung und Verdienst besaßen und am Hofe seines edlen und milden Vorgängers in Ehren und Geltung gestanden hatten. Unter einem solchen Kaiser konnten auch die Christen nicht auf Zeiten der Ruhe und Duldung hoffen. Mammäa, die Mutter des Alexander Severus, hatte ja einst zu Antiochia den Kirchenlehrer Origenes zu sich entbieten lassen und, obwohl sie Heidin war und blieb, seinen Vorträgen mit dem größten Interesse zugehört. Die in jenen Zeiten häufige syncretistische Betrachtungsweise und Uebung der Religion war auf